

Schmitt, Kathrin; Büttner, Gerhard

Aufeinander zugehen. Stärkung von Bildungsgerechtigkeit durch Beratung in und für Kindertagesstätten

Koop, Christine [Hrsg.]; Riefing, Markus [Hrsg.]: Alles eine Frage der Haltung!? Begabtenförderung in der Kindertagesstätte. Frankfurt : Karg-Stiftung 2017, S. 54-62. - (Karg Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung; 10)



Quellenangabe/ Reference:

Schmitt, Kathrin; Büttner, Gerhard: Aufeinander zugehen. Stärkung von Bildungsgerechtigkeit durch Beratung in und für Kindertagesstätten - In: Koop, Christine [Hrsg.]; Riefing, Markus [Hrsg.]: Alles eine Frage der Haltung!? Begabtenförderung in der Kindertagesstätte. Frankfurt : Karg-Stiftung 2017, S. 54-62 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-140493 - DOI: 10.25656/01:14049

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-140493>

<https://doi.org/10.25656/01:14049>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.karg-stiftung.de>

<https://www.fachportal-hochbegabung.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

10

Alles eine Frage der Haltung!?

Begabtenförderung in
der Kindertagesstätte

HERAUSGEGEBEN VON
Christine Koop und
Markus Riefing



2



Inhaltsverzeichnis



4

**FRÜH ZEIGT SICH, FRÜH ÜBT SICH...
BEGABTENFÖRDERUNG IN DER
KINDERTAGESSTÄTTE**

INGMAR AHL

26

**»GLEICHZEITIG BEGABUNGEN ENTDECKEN,
FÖRDERN UND DIE KINDER SOZIAL INTEGRIEREN –
DAS GEHT BESONDERS GUT MIT PROJEKTARBEIT.«**

MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT SILKE FORSTMEIER

6

**HOCHBEGABUNG IN DER KINDERTAGESSTÄTTE –
ÜBERHAUPT (M)EIN THEMA?
VORWORT DER HERAUSGEBER**

CHRISTINE KOOP, MARKUS RIEFLING

30

**VON UND MIT KINDERN LERNEN –
METAKOGNITION IN DER KITA?!
EIN ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER
HANS-GEORG KARG KINDERTAGESSTÄTTE**

REINHARD RUCKDESCHEL

11

**KRIPPEN MIT GRIPS
KOGNITIVE BEGABUNG IN KINDERKRIPPEN
FÖRDERN**

JAN RÖSLER

38

**»MAN KANN EINEN MENSCHEN NICHTS LEHREN,
MAN KANN IHM NUR HELFEN, ES IN SICH SELBST
ZU ENTDECKEN.« (GALILEO GALILEI)**

MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT BEATRIX HIRSCHBOLZ-TER

19

GRUPPENDYNAMIK UND BEGABUNGSFÖRDERUNG

NICOLE BERGER, WOLFGANG SCHNEIDER

43

PARTIZIPATION UND HOCHBEGABUNG

JENS HOFFSOMMER, CHRISTINE KOOP



50

»MAN BEKOMMT DABEI EINEN STREUBLICK.«
 MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT ANNETT FISCHER-
 NEUMANN

74

IMPRESSUM

54

AUFEINANDER ZUGEHEN
STÄRKUNG VON BILDUNGSGERECHTIGKEIT DURCH
BERATUNG IN UND FÜR KINDERTAGESSTÄTTEN
 KATHRIN SCHMITT, GERHARD BÜTTNER

63

»EIN EXTERNER BLICK IST FÜR ALLE
HILFREICH UND BEREICHERND.«
 MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT MICHAELA SCHMID

67

SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE WEITERBILDUNG
VON FRÜHPÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTEN IM
FELD HOCHBEGABUNG
 CHRISTINE KOOP, MARKUS RIEFLING

KATHRIN SCHMITT, GERHARD BÜTTNER

Aufeinander zugehen Stärkung von Bildungsgerechtig- keit durch Beratung in und für Kindertagesstätten

AUSGANGSLAGE

Mittlerweile haben sich unterschiedliche Beratungsangebote etabliert, die sich an Familien mit hochbegabten Kindern richten – dies macht auch eine Recherche im Online-Verzeichnis des Karg-Fachportals deutlich (www.fachportal-hochbegabung.de). Neben freien Beratern, Elternorganisationen oder an Universitäten angegliederten Fachstellen weisen einstweilen auch die schulpсихologischen Dienste und Erziehungsberatungsstellen Fachkräfte aus, die in diesem Themenfeld Beratungsleistungen offerieren (GRASSINGER 2012). Auch wenn es noch zu früh ist, um von einer flächendeckenden Versorgung zu sprechen, stimmt diese Beobachtung durchaus optimistisch. Nicht nur das wissenschaftliche Interesse am Themenfeld Hochbegabung scheint in den letzten zehn bis zwanzig Jahren gewachsen zu sein. Vielmehr lässt sich auch in Praxiskreisen eine zunehmende Bereitschaft beobachten, sich mit der Hochbegabthematik zu befassen und passgenaue Angebote zu konzipieren. Von dieser Entwicklung profi-

tiert gewiss auch der vorschulische Sektor, denn ein Großteil der hochbegabungsspezifischen Beratungsstellen steht auch denjenigen Eltern offen, deren Kind noch den Kindergarten besucht.

Analysiert man etwas genauer, von wem die bestehenden Beratungs- und Förderangebote letztlich genutzt werden, gibt es einen hervorstechenden Befund, der vor dem Hintergrund der Diskussion rund um das Thema »Bildungsgerechtigkeit« doch nachdenklich stimmt. So speist sich die Klientel der Beratungsstellen, die zum Thema »Hochbegabung« beraten, nach wie vor überwiegend aus Eltern, die im Hinblick auf ihren sozioökonomischen Status der Mittel- oder Oberschicht zuzuzählen sind (ARNOLD/JACOB/GROSSGASTEIGER 2015; KOOP/RÖSELER 2010). Im Rückschluss heißt das, dass vergleichsweise wenige Familien, die aus sozial und ökonomisch benachteiligten Milieus stammen, Kontakt zu Fachpersonen aufnehmen, die sich auf den Bereich der Hochbegabung spezialisiert haben.

Der Einwand, sozioökonomisch schwächer aufgestellte sowie bildungsfernere Familien seien generell weniger präsent, wenn es um Angebote der Elternberatung und Familienbildung geht (SEUS-SEBERICH 2001; STERZING 2011), ist sicherlich berechtigt. Das kann und sollte jedoch nicht als entmutigende Rechtfertigung verstanden werden, sondern vielmehr diejenigen Fachkräfte, die spezialisiert mit der Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher befasst sind, dazu motivieren, innovative Lösungskonzepte

Vergleichsweise wenige Familien aus sozial und ökonomisch benachteiligten Milieus nehmen Kontakt zur Hochbegabtenberatung auf.

zu entwickeln. Denn gerade zum jetzigen Zeitpunkt, wo der Bereich der begabungspsychologischen Beratung einen substanziellen Qualifizierungs- bzw. Professionalisierungsprozess durchläuft (KOOP/JACOB 2015A), werden wichtige Weichen für die Ausdifferenzierung der hiesigen Beratungslandschaft gestellt.

Beschäftigt man sich mit der hier umrissenen Problematik der selektiven Inanspruchnahme, kommt schnell die Frage nach den Ursachen auf. Diese sind, wissenschaftlich gesprochen, zwar noch nicht hinreichend beleuchtet. Gleichwohl erscheint eine multikausale Verursachung am wahrscheinlichsten. Hierbei sind soziohabituelle Faktoren im Sinne milieuspezifischer Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster (BOURDIEU 1982; EL-MAFAALANI/WIRTZ 2011) wesentlich. Außerdem mag es in einigen Fällen die fehlende Kenntnis der entsprechenden Angebotsstrukturen sein, die ein rechtzeitiges und eigeninitiiertes Aufsuchen der entsprechenden Anlaufpunkte verhindert. Auch organisatorische Aspekte, wie etwa ungünstige Öffnungszeiten, Zeitmangel oder fehlende Möglichkeiten der Kinderbetreuung, können ratsuchende Eltern daran hindern, zu Beratungszwecken eine externe Fachstelle aufzusuchen. Schließlich müssen jedoch auch eher einstellungsbedingte Faktoren in Betracht gezogen werden. So scheint bei bestimmten Familien die Hemmschwelle zu hoch zu sein, um mit einem mitunter sehr persönlichen Anliegen an eine Stelle außerhalb des unmittelbaren Lebensumfeldes heranzutreten.

Blickt man in die Bereiche der Jugendhilfe und Erziehungsberatung, wo oftmals mit Familien mit komplexen Problemlagen gearbeitet wird, lassen sich erste Ansatzpunkte dafür finden, auf welche Weise diese Barrieren aufgehoben werden können und somit auch Familien Zugang zu Unterstützungsangeboten finden, die »(...) auf den erprobten Wegen der Elternbildung und Erziehungsberatung nur schwer oder nicht erreichbar sind« (HAUG-SCHNABEL/BENSEL 2003, 3).

Hier stößt man schnell auf das Schlagwort »Niederschwelligkeit«, welche sich unter anderem durch die Beachtung und das Aufgreifen kulturspezifischer Unterschiede, das Absichern von Anschlussfähigkeit und Durchlässigkeit sowie eine größtmögliche Alltagsnähe definiert (DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE E.V. 2005). Niederschwellige Beratungsangebote sind laut dieser Definition Angebote, die eine starke Alltagsverankerung aufweisen. Ein wichtiges Kriterium hierfür sehen HAUG-SCHNABEL und BENSEL (2003, 10) in einem »ortsnahen und unaufwändigen Zugang«, der vor allem dann realisiert werden kann, wenn Beratungsleistungen genau dort angeboten werden, wo sich Eltern und Kinder aus ihrer Alltagsgestaltung heraus regelmäßig aufhalten. Im Vorschulalter könnte sich dafür kein besserer Ort finden als die Kindertagesstätte. Es ist in diesem Zusammenhang daher sehr zu begrüßen, dass sich – angelehnt an das Modell der englischen »Early-Excellence

Center« (KÖLSCH-BUNZEN 2011) – auch in Deutschland zunehmend sogenannte Familienzentren konstituieren, in denen die Kombination aus Kinderbetreuung mit weiteren Bildungs- und Beratungsangeboten zur Normalität geworden ist (GLEICH/HAUPT 2009).

Um der Vielfalt der Beratungsbedarfe von Familien Rechnung zu tragen, ist es für die Familienzentren mittlerweile eine gängige Praxis, Mitarbeiter externer Fachstellen in die Einrichtung zu holen (DILLER 2006). Auf diese Weise wird z.B. die Arbeit des Personals klassischer Erziehungsberatungsstellen zeitweise in die Räumlichkeiten der Kindertagesstätten verlegt – ein Arbeitskonzept, das aus der Beratungsperspektive wiederum unter dem Überbegriff der »aufsuchenden« oder »zugehenden Beratung« subsumiert wird (LAG 2009; SCHNEIDER/SCHRAPPER 2003).

PROJEKTGESTALTUNG

Ziel des im Folgenden beschriebenen Pilotprojektes war es, die Grundidee der aufsuchenden Beratungsarbeit erstmalig mit einer Fokussierung auf das Begabungsthema in einer Kindertagesstätte bzw. einem Familienzentrum umzusetzen, um mit einem begabungspsychologischen Beratungsangebot eine möglichst breite Elternschaft zu erreichen. Hierbei sollten insbesondere auch Eltern angesprochen werden, die aus soziökonomisch eher schwachen und bildungsferneren Schichten stammen.

Zu diesem Zweck wurde, finanziell unterstützt durch die Karg-Stiftung, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der »Beratungsstelle MAINKIND« und dem »Familienzentrum Ludwig-Uhland-Straße« initiiert. Angegliedert an den Arbeitsbereich für Pädagogische Psychologie der Goethe-Universität Frankfurt bietet »MAINKIND« Diagnostik und Beratung rund um das Thema »Hochbegabung und Lernauffälligkeiten« (Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, Rechenschwierigkeiten, Lernbehinderung, ADHS) an. Bei dem »Familienzentrum Ludwig-Uhland-Straße« handelt es sich um eine kommunale Kinderbetreuungseinrichtung der Stadt Maintal für Kinder im Alter zwischen drei und zehn Jahren.

Im Rahmen der Projektkooperation wurde eine sogenannte »offene Sprechstunde« ins Leben gerufen, um somit die Beratungsleistungen von MAINKIND direkt in den Arbeitsalltag des Familienzentrums einzubinden.

ORGANISATORISCHER ABLAUF

Im Rahmen der Projektkooperation wurde eine sogenannte »offene Sprechstunde« ins Leben gerufen, um somit die Beratungsleistungen von MAINKIND direkt in den Arbeitsalltag des Familienzentrums einzubinden. In der konkreten Umsetzung bedeutete dies, dass im Projektzeitraum (November 2012 – Oktober 2015) eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle in quartalsmäßigen Abständen direkt in den Räumlichkeiten des Familienzentrums Ludwig-Uhland-Straße Eltern für Erstgespräche zur Verfügung stand. Hierbei war es im Sinne einer größeren Streuung ein explizites Ziel, auch Eltern aus anderen Betreuungseinrichtungen der Stadt Maintal zu erreichen. Aus diesem Grund wurde neben dem Sprechstundenangebot ein ebenfalls quartalsweise stattfindender Arbeitskreis gestartet. An diesem nahm aus jeder der insgesamt zwölf kommunalen Maintaler Betreuungseinrichtungen mindestens eine Erzieherin bzw. ein Erzieher teil. Es handelte sich hierbei sowohl um Einrichtungen, die ausschließlich mit Kindern im Vorschulalter arbeiteten, als auch um Einrichtungen, in denen (auch) Schulkinder betreut wurden. Während der Arbeitskreistreffen wurden, unter Leitung der Mitarbeiterin von MAINKIND, der Autorin dieses Beitrages, sowie zweier Erzieherinnen aus dem Familienzentrum, verschiedene Themen im Bereich der kindlichen Begabungsförderung gemeinsam bearbeitet. Auf diese Weise fand eine interdisziplinäre Wissensvermittlung statt und die teilnehmenden Erzieherinnen und Erzieher wurden für die (Hoch-)Begabungsthematik sensibilisiert.

Dieser kontinuierliche Prozess der Sensibilisierung bzw. die vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung seitens der pädagogischen Fachkräfte war für die Projektgestaltung vor allem deshalb von zentraler Relevanz, da es ebendiese waren, die im Kontext der aufsuchenden Beratungsarbeit eine wichtige »Netzwerkerfunktion« einnahmen. So kam den Erzieherinnen und Erziehern im Regelfall die Aufgabe zu, Familien mit Beratungsbedarf zu identifizieren und auf das »In-House-Angebot« aufmerksam zu machen. Dass Familien, die beispielsweise über andere Eltern von diesem Angebot gehört hatten, sich völlig eigeninitiiert zur Sprechstunde anmeldeten, war eher die Ausnahme. Grundsätzlich übernahmen die Erzieherinnen und Erzieher die Voranmeldung, sodass keine telefonische Kontaktaufnahme seitens der Eltern vonnöten war. Auf Wunsch der Eltern begleiteten die Erzieherinnen und Erzieher die Familien in die Sprechstunde, um somit etwaige Hemmschwellen abzubauen und die Eltern bei der Erstexploration zu unterstützen. Zudem waren sie den Eltern beim Ausfüllen der Eingangsfragebögen behilflich, um sicherzustellen, dass es auch Migranten mit eingeschränkten Deutschkenntnissen möglich war, die entsprechenden Fragen möglichst vollständig zu beantworten.

DATENERHEBUNG UND -AUSWERTUNG

Um auszuwerten, von wem und aus welchem Grund das aufsuchende Beratungsangebot in Anspruch genommen wurde, fand während der Projektlaufzeit eine standardisierte Datenerhebung statt. Hierbei wurde mit einem eigens konzipierten Eingangsfragebogen gearbeitet, mittels welchem verschiedene Daten zum Profil der Ratsuchenden und den jeweiligen Beratungsanliegen gesammelt wurden, die anschließend auf deskriptivstatistischer Ebene ausgewertet wurden.

Gemäß der Projektzielsetzung wurde hierbei insbesondere Bezug auf den *elterlichen Bildungshintergrund* genommen, welcher als eine zentrale konstituierende Größe im Hinblick auf die Variable des kindlichen sozioökonomischen Status gilt (DITTON/MAAZ 2011). Als Indikator für den Bildungshintergrund der Familien wurden die elterlichen Schulabschlüsse erfasst. Die separaten Angaben von Vater und Mutter wurden hierbei nicht getrennt ausgewertet, sondern es wurde im Falle differierender Abschlüsse nur der jeweils höchste kodiert – unabhängig davon, ob dieser Abschluss mütterlicher- oder väterlicherseits erlangt wurde. Ausländische Abschlüsse wurden dabei den deutschen Kategorien zugeordnet (SCHNEIDER 2015). Zusätzlich wurde gefragt, ob ein Universitätsabschluss mindestens eines Elternteiles vorliegt.

Neben dem Bildungshintergrund wurde auch nach dem Vorliegen eines *Migrationshintergrundes* gefragt. Hierzu wurde neben dem Geburtsland des Kindes auch das Geburtsland der Eltern erhoben. Als Kinder mit Migrationshintergrund gelten im vorliegenden Projekt – in Analogie zu der Definition aus der PISA-Studie (STANAT/RAUCH/SEGERITZ 2010) – Kinder, die erst nach ihrer Geburt nach Deutschland gezogen sind bzw. die mindestens einen Elternteil haben, der nicht in Deutschland geboren ist.

Zudem interessierten auch die in der offenen Sprechstunde vorgetragenen *Beratungsanliegen*. Um in diesem Zusammenhang standardisierte Daten zu generieren, wurde mittels des im Projekt verwendeten Eingangsfragebogens von den Erzieherinnen oder Erziehern und Eltern im Vorfeld der Beratung angegeben, aus welchem Anlass die Beratung vereinbart wurde. Da erfahrungsgemäß oftmals nicht nur eine Problematik bzw. Fragestellung zu einer Vorstellung führt, wurde hierbei differenziert zwischen dem Hauptgrund, dem zweiten und dem dritten Grund. Es muss an dieser Stelle betont werden, dass sich gemäß der inhaltlichen Ausrichtung der Beratungsstelle MAINKIND die Sprechstunde rund um das Thema »Lernbesonderheiten« drehte. Folglich wurde die offene Sprechstunde nicht nur dazu genutzt, um hochbegabungsspezifische Fragen zu klären, sondern um sich beispielsweise auch zu Teilleistungsstörungen oder Aufmerksamkeitsproblematiken beraten zu lassen.

PROJEKTERGEBNISSE

ALLGEMEINES ZUR STICHPROBE

Insgesamt wurden im Projektzeitraum 34 Familien beraten. Hierbei handelt es sich in 62 % der Fälle um Familien mit noch nicht schulpflichtigen Vorschulkindern. Das Alter der in der Sprechstunde vorgestellten Kinder liegt zwischen 3;5 und 10;2 Jahren, bei einem Durchschnittsalter von 6;3 Jahren und einer korrespondierenden Standardabweichung ^{☆1} von 1;8. In der Gesamtstichprobe finden sich mehr Jungen als Mädchen (23 Jungen vs. 11 Mädchen).

Die Beratungsprozesse umfassten Erst- bzw. Beratungsgespräche sowie in 32 % aller Fälle auch testdiagnostische Untersuchungen. In Einzelfällen kam es zudem zu Hospitationen in Kindertagesstätte und Schule sowie zur Teilnahme der Beraterin an Runden Tischen. Der Beratungsumfang variierte zwischen einem und sechs Kontakten.

BERATUNGSANLIEGEN

In 14 Fällen (= 41 % der Grundgesamtheit) wurde das Thema »Hochbegabung« als Hauptvorstellungsanlass angegeben. In drei weiteren Fällen wurde eine hochbegabungsspezifische Fragestellung als zweiter bzw. dritter Vorstellungsgrund benannt. **ABB. 1** gibt einen Überblick zu den vorgebrachten Beratungsanliegen.

ELTERLICHER BILDUNGSHINTERGRUND

In der Gesamtstichprobe hat in 35 % der Fälle mindestens ein Elternteil das Abitur erlangt. In 12 % der Fälle liegt auf elterlicher Seite die Fachhochschulreife als höchster Schulabschluss vor. Bei 35 % der Fälle ist der höchste Abschluss der Realschulabschluss sowie bei 15 % der Hauptschulabschluss. In 3 % der Fälle haben beide Elternteile die Schule ohne Abschluss verlassen. Die Frage nach dem Vorliegen eines Universitätsabschlusses wurde von 29 % der Eltern bejaht.

Betrachtet man nun noch einmal separat die Teilstichprobe mit dem Hauptvorstellungsanlass »Hochbegabung«, ergeben sich im Hinblick auf den Bildungshintergrund folgende prozentuale Verteilungen: In 43 % der Fälle hat

mindestens eines der Elternteile das Abitur erlangt. In 7 % der Fälle liegt auf elterlicher Seite die Fachhochschulreife als höchster Schulabschluss vor. Bei 43 % der Fälle ist der höchstkodierte Abschluss der Realschulabschluss sowie bei 7 % der Hauptschulabschluss. Die Frage nach dem Vorliegen eines Universitätsabschlusses wurde hier von 43 % der Eltern bejaht.

MIGRATIONSHINTERGRUND

Hier ergibt sich in der Gesamtstichprobe folgende Verteilung: Bei 3 % der vorgestellten Fälle sind sowohl das Kind als auch beide Elternteile im Ausland geboren. Bei 18 % handelt es sich um in Deutschland geborene Kinder, bei denen sowohl Mutter als auch Vater im Ausland geboren sind. Bei 26 % hat das in Deutschland geborene Kind einen im Ausland gebürtigen Elternteil. Damit korrespondierend weisen 53 % der Gesamtstichprobe keinen Migrationshintergrund auf.

In der Teilstichprobe mit dem Hauptvorstellungsanlass »Hochbegabung« liegt der Migrationsanteil bei 43 %. Weitere Angaben lassen sich aus **ABB. 3** entnehmen.

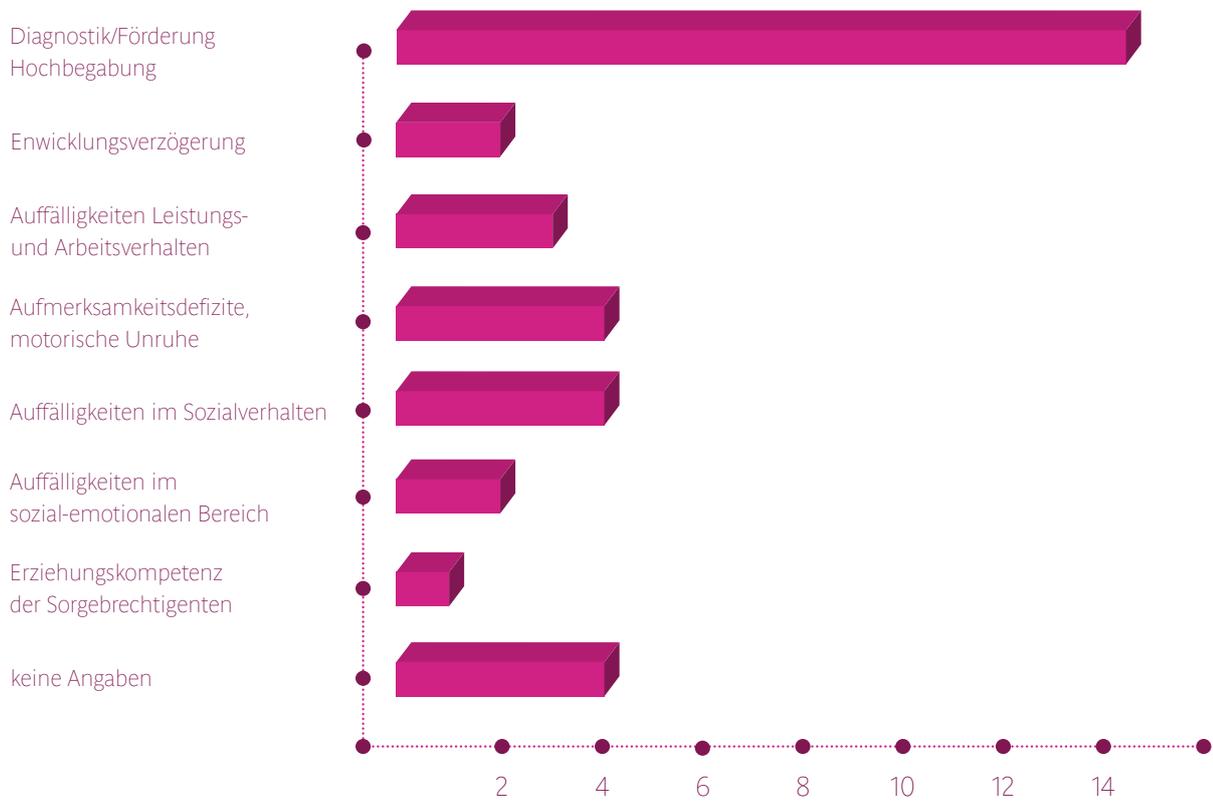
FAZIT

Die Hauptzielsetzung des vorliegenden Projektes lag darin, begabungspsychologische Beratungsleistungen einer möglichst breiten Elternschaft zugänglich zu machen. Hierbei sollten insbesondere auch Eltern aus eher bildungsfernen Schichten angesprochen werden. Um dieses Ziel zu verwirklichen, wurde eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der Beratungsstelle MAINKIND als Teil der Goethe-Universität Frankfurt und dem Familienzentrum Ludwig-Uhland-Straße als kommunale Betreuungseinrichtung der Stadt Maintal initiiert. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde eine offene Sprechstunde im Setting des Familienzentrums installiert und flankierend dazu ein Arbeitskreis ins Leben gerufen, durch welchen die am Projekt beteiligten Erzieherinnen und Erzieher eine kontinuierliche Weiterbildung im Bereich »(Hoch-)Begabung« erhielten.

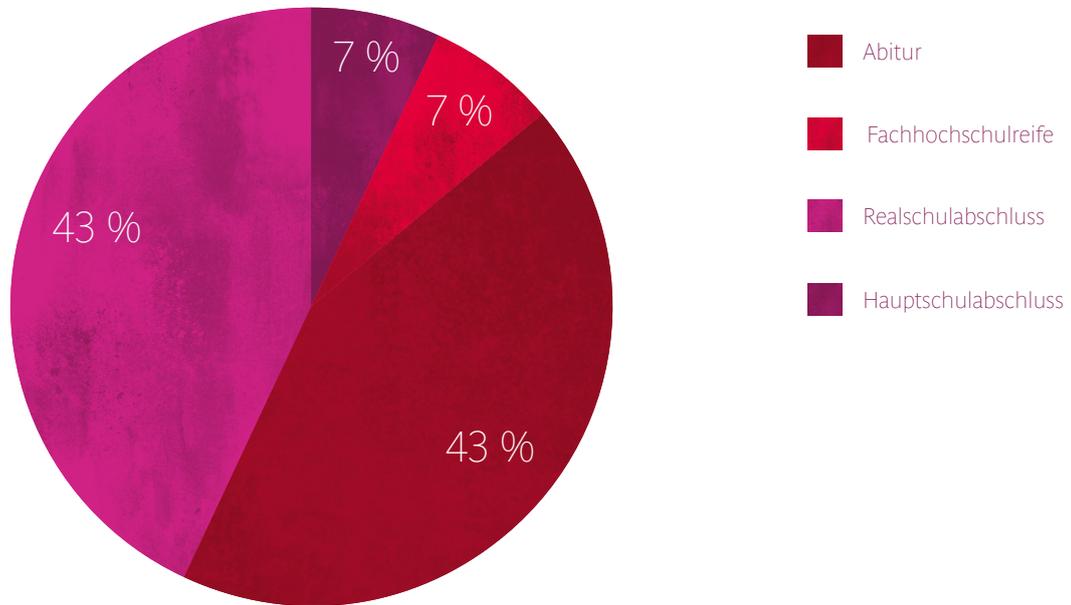
Um zu überprüfen, ob die Implementierung des aufsuchenden Beratungsangebotes tatsächlich dazu beigetragen hat, die im Hochbegabungsdiskurs vielfach angeprangerte Selektivität der Inanspruchnahme von Beratungsangeboten zu reduzieren und somit zu einer gesteigerten Bildungsgerechtigkeit beizutragen, wurde in der Projektauswertung der Bildungshintergrund der vorstellig gewordenen Eltern unter die Lupe genommen.

^{☆1} Die Standardabweichung ist eine statistische Kennzahl, die genutzt wird, um die Streuung von Variablen zu messen. Sie gibt an, wie weit die einzelnen Messwerte im Durchschnitt von dem Mittelwert entfernt sind.

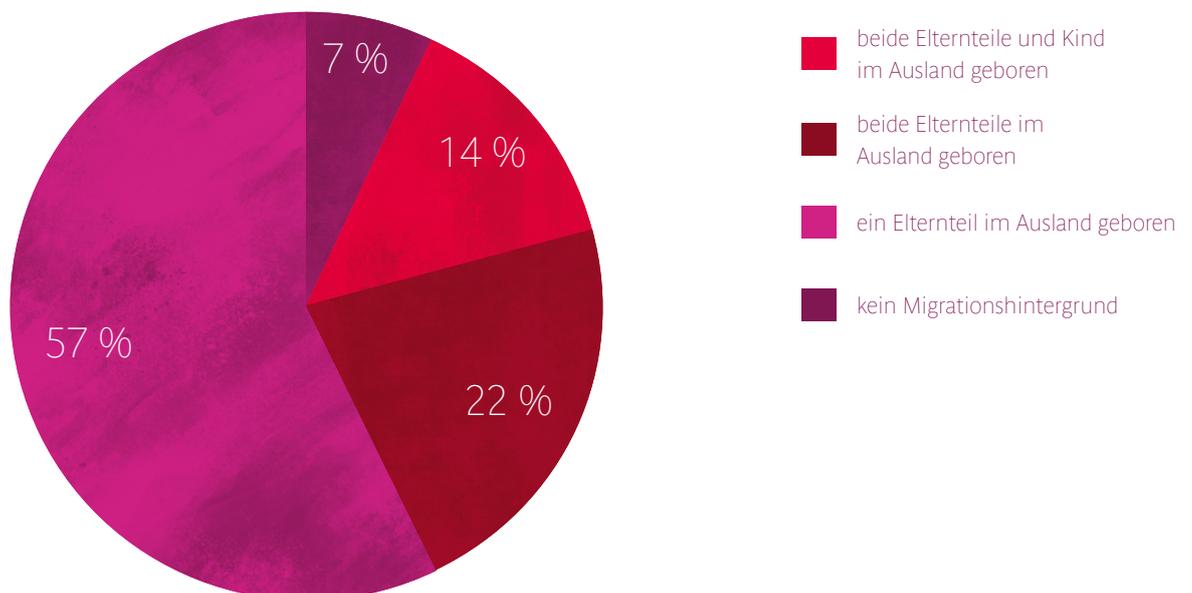
➤ Abb. 1: VERTEILUNG DER PRIMÄREN VORSTELLUNGSANLÄSSE (ABSOLUTE HÄUFIGKEITEN)



➤ Abb.2: HÖCHSTER SCHULABSCHLUSS DER ELTERN IN DER TEILSTICHPROBE
 MIT DEM HAUPTVORSTELLUNGSANLASS »HOCHBEGABUNG« (PROZENTUALE ANGABEN)



➤ Abb.3: MIGRATIONSANTEIL IN DER TEILSTICHPROBE MIT DEM
 HAUPTVORSTELLUNGSANLASS »HOCHBEGABUNG« (PROZENTUALE ANGABEN)



Ein aufsuchender Beratungsansatz kann tatsächlich dazu beitragen, einen größeren Anteil an Familien aus bildungsfernen Schichten zu erreichen.

Hier zeigten die deskriptivstatistischen Auswertungen, dass bei denjenigen Eltern, die sich explizit zur Hochbegabten-thematik beraten ließen, nur weniger als die Hälfte das Abitur aufwiesen. Dementsprechend lässt sich festhalten, dass im vorliegenden Projekt die hochbegabungsspezifischen Beratungsleistungen keinesfalls nur von »Akademikereltern«, sondern von Eltern mit ganz unterschiedlichem Bildungsniveau in Anspruch genommen wurden. Demzufolge ergeben sich klare Unterschiede zu der Klientel, die sich beispielsweise in regulären Erziehungsberatungsstellen zum Thema »Hochbegabung« Rat einholt. Denn hier werden gemäß der Beobachtungen von ARNOLD, GROSSGAS-TEIGER und JACOB (2015, 20) diese spezifischen Beratungsleistungen »primär von Eltern mit einem hohen Bildungs- und Einkommensniveau in Anspruch genommen«. Auch ein unmittelbarer deskriptiver Vergleich mit den sozioökonomischen Profilen der Familien, die auf »regulärem« Wege das Beratungsangebot von MAINKIND nutzen, spricht dafür, dass die Implementierung eines aufsuchenden Beratungsansatzes tatsächlich dazu beigetragen hat, einen größeren Anteil an Familien aus bildungsferneren Schichten zu erreichen. So wird von SCHMITT und BÜTTNER (2016) ausgeführt, dass bei denjenigen Eltern, welche sich im regulären Setting von MAINKIND eine Beratung einholen, knapp zwei Drittel das Abitur als Schulabschluss aufweisen. Auch der Migrationsanteil fällt in dieser Stichprobe niedriger aus als es im aufsuchenden Setting des Familienzentrums der Fall ist.

Trotz der kleinen Stichprobe ist dies somit ein durchaus erfreulicher Befund, der zu Folgeprojekten einlädt. Abschließend sollen an dieser Stelle noch einige Überlegungen zu den Faktoren erfolgen, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Hierbei muss noch einmal die Bedeutsamkeit des über die Projektzeit kontinuierlich angebotenen Arbeitskreises unterstrichen werden. Neben der basalen Wissensaneignung bot der Arbeitskreis den am Projekt beteiligten pädagogischen Fachkräften die Möglichkeit, ihre eigene Haltung zum Hochbegabungsthema kritisch zu reflektieren. Sicherlich wurden dabei auch einige Mythen, die sich um diese Thematik ranken, entkräftet. Dies gilt nicht nur für die besprochenen Inhalte bezüglich der Förderung, sondern auch bezüglich der Identifikation besonders begabter Kinder. Auf diese Weise wurde der diagnostische Blick der Erzieherinnen und Erzieher geschult. Vermutlich wurden den Er-

zieherinnen und Erziehern dadurch in dem einen oder anderen Fall die Potenziale von Kindern sichtbarer, die aus sozioökonomisch weniger privilegierten Familien stammten und die somit nicht das typische Hochbegabungsklischee bedienten.

Was an dieser Stelle jedoch mit Nachdruck festgehalten werden kann, ist, dass durch die Verortung der Beratungsarbeit in den Arbeitsalltag des Familienzentrums der für eine Kontaktaufnahme nötige Aufwand auf Seiten der Eltern deutlich reduziert wurde. Neben kürzeren Wegen und Wartezeiten sowie einer angeschlossenen Kinderbetreuung während der Beratungstermine war es hierbei – insbesondere für Familien mit eingeschränkten Deutschkenntnissen – sicherlich von Vorteil, dass keine telefonische Voranmeldung erfolgen musste. Gerade für sozial benachteiligte Familien mag dieser bewusste Abbau organisatorischer Hürden dazu beigetragen haben, dass die offerierten Beratungsleistungen als Entlastung und nicht als zusätzliche Belastung wahrgenommen wurden.

Hindernisse, Kontakt mit einer Beratungsstelle aufzunehmen, entstehen jedoch gewiss nicht nur durch organisatorische Anforderungen, sondern lassen sich, wie eingangs skizziert, auch auf soziokulturelle Faktoren zurückführen. Diese können sich im Einzelfall in mehr oder minder verdeckten Ressentiments gegenüber psychosozialen Fachkräften entladen oder zumindest zu persönlichen Hemmungen führen, Kontakt mit diesen aufzunehmen. Um in solchen Konstellationen als Beraterin und Berater »einen Fuß in die Tür zu bekommen«, muss zunächst das Vertrauen der Eltern gewonnen werden. Dies ist jedoch in Beratungssettings mit einer klassischen »Komm-Struktur« zumeist schwierig zu bewerkstelligen. Ganz anders gestaltet sich das Verhältnis zwischen Eltern und Pädagogen, die sich durch ihren regelmäßigen Kontakt zur Familie oftmals eine Art Vertrauensvorsprung erarbeiten. Genau diese Ressource wurde im Rahmen des Projektes nutzbar gemacht, indem auf Wunsch der Eltern die jeweiligen Bezugserzieherinnen bzw. Bezugserzieher an den Beratungssitzungen teilnehmen durften. Auf diese Weise konnten zum einen elterliche Hemmungen abgebaut werden. Zum anderen lieferten die Erzieherinnen und Erzieher durch ihre unmittelbaren Beobachtungen aus dem Alltag der Kindertagesstätte oftmals zentrale Informationen, welche die Qualität der Beratungsprozesse positiv beeinflussten. Auch Handlungsempfehlungen z.B. im Hinblick auf individuelle Fördermaßnahmen ließen sich auf diese Weise mitunter leichter umsetzen.

Alles in allem hat somit der zur Erprobung gebrachte Ansatz einer aufsuchenden Beratung zu einer stärkeren gesellschaftlichen Durchmischung der Elternschaft gesorgt, die das begabungspsychologische Beratungsangebot von MAINKIND in Anspruch genommen haben.

Abschließend bleibt an dieser Stelle – trotz des großen Enthusiasmus – festzuhalten, dass aufsuchende Beratungsangebote keinesfalls »Selbstläufer« sind. Sie können erst dann ihre Wirkung entfalten, wenn bestimmte organisatorische Rahmenbedingungen gegeben sind. Eine Beratung durch externe, psychologisch geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem Familienzentrum anzubieten, bedarf einer offenen Einstellung und eines Kooperationswillens seitens aller beteiligten Berufsgruppen. Dabei müssen ausreichende zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen – vor allem auch auf Seiten des pädagogischen Stammperso-

nals, welchem insbesondere in der Anbahnung der Beratungskontakte eine entscheidende Schlüsselfunktion zukommt. Dies ist wiederum nur dann zu realisieren, wenn die verantwortlichen Träger einen entsprechenden finanziellen Rahmen schaffen. Eine aufsuchende Beratung in und für Kindertagesstätten wird nur dann gelingen, wenn Projekte wie das hier dargestellte auch auf politischer Ebene eine entsprechende Unterstützung erfahren. Doch auch wenn der Weg nicht ganz leicht ist – ihn zu gehen lohnt sich mit Blick auf die auch in der Beratung von Hochbegabten noch verbesserungswürdige Bildungsgerechtigkeit.

DIE AUTORIN UND DER AUTOR.....

DR. KATHRIN SCHMITT ist Diplom-Psychologin und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Sie promovierte an der Goethe-Universität Frankfurt. Dort war sie von 2011 bis 2015 Mitarbeiterin der Beratungsstelle MAINKIND. Seit 2015 ist sie für die Arbeitsstelle Hochbegabung Berlin (AHBB) tätig. Zudem arbeitet sie als freie Mitarbeiterin im Bereich der präventiven Entwicklungsberatung für die Stadt Maintal.

➤ www.psychologische-hochschule.de/einrichtung/arbeitsstelle-hochbegabung-berlin-ahbb/

PROF. DR. GERHARD BÜTTNER ist an der Goethe-Universität Frankfurt am Institut für Psychologie tätig. Er leitet im Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie die Arbeitseinheit »Entwicklung und Förderung« und ist wissenschaftlicher Leiter der Beratungsstelle MAINKIND. Als Principal Investigator ist er am Zentrum »Individuelle Entwicklung und Lernförderung (IDeA)« beteiligt.

➤ www.psychologie.uni-frankfurt.de/51463654/010_buettner

LITERATUR

ARNOLD, D./JACOB, A./GROSSGASTEIGER, I. (2015): Erziehungsberatung (auch) für Hochbegabte. In: Koop/Jacob (Hrsg.) 2015, S. 19–26.

BOURDIEU, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE E.V. (2005): Handlungsempfehlung Niederschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen. Berlin.

DILLER, A. (2006): Eltern-Kind-Zentren. Grundlagen und Rechercheergebnisse. München: Deutsches Jugendinstitut.

DITTON, H./MAAZ, K. (2011): Sozioökonomischer Status und soziale Ungleichheit. In: Reinders, H./Ditton, H./ Gräsel, C./Gniewosz, B. (Hrsg.): Empirische Bildungsforschung. Gegenstandsbereiche. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S.193–208.

EL MAFALANI, A./ WIRTZ, S. (2011): Wieviel Psychologie steckt im Habitusbegriff? Pierre Bourdieu und die »verstehende Psychologie«. In: Journal für Psychologie 19, S.1–22.

GLEICH, J./HAUPT, U. (2009): Die Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren. In: Gleich, J. (Hrsg.): Familie heute: Aktuelle Lage, Orientierungen und Hilfestellungen. Opladen& Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 147–165.

GRASSINGER, R. (2012): Entwicklungslinien in der Hochbegabtenberatung. In: Ziegler, A./Grassinger, R./Harder, B. (Hrsg.): Konzepte der Hochbegabtenberatung in der Praxis. Münster: LIT, S. 271–294.

HAUG-SCHNABEL, G./BENSEL, J. (2003): Niederschwellige Angebote zur Elternbildung. Recherche der FG Verhaltensbiologie des Menschen im Auftrag der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle in Hamm.

KOOP, C./ JACOB, A. (2015): Psychologische Beratung im Feld Hochbegabung. Karg Hefte, Beiträge zur Begabungsförderung und Begabungsforschung, Heft 8.

KOOP, C./JACOB, A. (2015A): Schlussfolgerungen für die berufsbegleitende Weiterbildung von Beratenden im Feld Hochbegabung. In: Koop/Jacob (Hrsg.) 2015, S. 88–93.

KOOP, C./RÖSELER, W. (2010): Herausforderung für eine chancengerechte Identifikation Hochbegabter. In: Koop, C./Schenker, I./Müller, G./Welzien, S./Karg-Stiftung (Hrsg.): Begabung wagen: Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabten in Kindertagesstätten. Weimar: Verlag das Netz, S.195–210.

KÖLSCH-BUNZEN, N. (HRSG.) (2011): Aspekte von Early Excellence. Theorie und Praxis in St. Josef Stuttgart. Berlin: dohrmann Verlag.

LAG, LANDESGEMEINSCHAFT UND FACHVERBAND FÜR ERZIEHUNGS-, JUGEND- UND FAMILIENBERATUNG

BAYERN E.V. (2009): Aufsuchende Erziehungsberatung stärken und ausbauen – Hinweise zu Formen, Konzepten und notwendigen Rahmenbedingungen. In: Erziehungsberatung aktuell, 1, S.15–18.

SCHMITT, K./BÜTTNER, G. (2016): Niederschwellige Elternberatung zu lern- und entwicklungspsychologischen Fragestellungen. Erprobung eines aufsuchenden Beratungsansatzes. Frühe Bildung, 5(4), S. 218–221.

SCHNEIDER, S. L. (2015): Die Konzeptualisierung, Erhebung und Kodierung von Bildung in nationalen und internationalen Umfragen, Mannheim: GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften.

SCHNEIDER, V./SCHRAPPER, C. (2003): Zugehende Beratung in Kindertageseinrichtungen. Evaluation eines Modellprojektes der Lebensberatungsstellen des Bistums Trier. Universität Koblenz: Koblenz.

SEUS-SEBERICH, E. (2001): Erziehungsberatung bei sozial benachteiligten Familien. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 50, S. 265–278.

STANAT, P./RAUCH, D. P./SEGERITZ, M. (2010): Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. In: Klieme, E./Artelt, C./Hartig, J./Jude, N./Köller, O./Prenzel, M./Schneider, W./Stanat, P. (Hrsg.): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Waxmann: Münster, S. 200–230.

STERZING, D. (2011): Präventive Programme für sozial benachteiligte Familien mit Kindern von 0–6 Jahren. Expertise. München: Deutsches Jugendinstitut.